

Liebe Gemeindemitglieder,

Steinenbronn, 22.3.2020

nach etwa 10 Tagen Ausnahmezustand – ohne dass ein sicheres Ende in Sicht ist – haben wir uns so recht und schlecht auf das neue Leben mit Beschränkungen eingestellt.

Da die Appelle, soziale Kontakte zu minimieren, nicht von allen ernst genug genommen wurden, sind weitere Einschränkungen verkündet worden – aber wer hätte ernsthaft erwartet, dass die gesamte Bevölkerung sozusagen freiwillig auf viele Freiheiten des bisherigen Lebens verzichtet.

Und nun leben wir begrenzt. Jedenfalls die, die nicht in systemkritischen Berufen arbeiten, leben gerade nur noch reduziert.

Ein ganzes Stück an Lebenslust und -energie, an Handlungsspielraum stirbt in uns. Das tut weh. Vielleicht tut es aber auch manchmal ganz gut. Viele von uns waren in unserer Multioptionsgesellschaft auch übermäßig am Planen. Ein Zuviel gab es nicht, obwohl unser Körper, unsere Seele zwischendurch danach verlangt hat – weniger zu tun, zurückzufahren.

Jetzt, wo das eine nicht möglich ist, ist Platz da für anderes.

Da, wo uns klar wird, dass wir in einem Hamsterrad waren, ist jetzt Zeit da zu überlegen, wo wir uns zukünftig anders, entstresster organisieren können. Da, wo wir ausgebremst worden sind, müssen wir kreativ darin werden, aus weniger Möglichkeiten etwas Sinnvolles zu machen. Und dann kann daraus Neues entstehen. Wenn etwas stirbt, wird Neues möglich.

In diesen Passionstagen denken wir daran, dass Jesu Weg nach Jerusalem vor 2000 Jahren ein Weg ins Sterben war. Der Wochenspruch für die Woche ab 22. März ist ein Wort Jesu aus Johannes 12.

Jesus spricht: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“

Wo etwas stirbt, ist das meist nicht freiwillig gewollt.

Jesus aber ist den Weg in den Tod sozusagen aus freien Stücken gegangen. Was hat ihn dazu motiviert?

Es war die Liebe zu den Menschen, die ihn umgaben. Er sah ihre innere und äußere Not und setzte seine gesamte Lebensenergie für sie ein. Und ihm ist eines klargeworden: Es läuft so viel – oft unbewusst – falsch im Lebensstil der Menschen, und es steckt in ihnen ein so verzerrtes Gottesbild.

So viel innere Unfreiheit ist da, dass dies alles nur durch eines zerbrochen werden kann: Wenn einer etwas tut, was man eigentlich unmöglich von ihm erwarten würde.

Jesus tat das Unerwartete, Undenkbare:

Er gab sein Leben hin, um seinen Freundinnen und Freunden und aller Welt zu

zeigen: Gottes Liebe ist so groß, dass sie in Leiden und Tod geht. Und was kann man mehr tun, um eine solche Liebe zu zeigen?

Der alte Glaube der Menschen – ihr Selbstbild, ihr Gottesbild – das alles musste sterben. Es starb in ihnen durch den unfassbaren Tod Jesu. Von ihm hatten die Menschen damals mehr als je zuvor erwartet, dass er ihnen Heil und Befreiung bringen kann. Und dann entstand mit seiner Auferstehung etwas ganz Neues: Wir wissen jetzt, dass wir uns frei und ohne Angst an Gott wenden können, der in sich Liebe ist. Und wir wissen, dass er durch seine Liebe alles, was uns von ihm und untereinander trennt, überwinden kann.

Vielleicht entdecken Sie in diesen Tagen, was Sie in Zeiten äußerer Freiheit so alles innerlich eingeschränkt hat. Wovon Sie sich manchmal gewünscht haben frei zu werden. Und wozu jetzt Freiraum da ist, wo vieles wegfällt. Ein Freiraum, den Sie gerne mit hinübernehmen würden in die Zukunft, wenn irgendwann alles wieder seinen normalen Gang gehen wird...

Manches, was uns an eigener innerer Begrenztheit und Enge bewusst wird, können wir selbst nicht so einfach aus der Welt schaffen. Aber wir können uns an den wenden, der aus der Gefangenschaft des Todes in eine neue Freiheit hinausgetreten ist. Er gibt uns Hoffnung und Zuversicht.

Dass auch Sie trotz allem zuversichtlich nach vorn schauen können, wünscht Ihnen von Herzen Ihr Marc Stippich



© EliasSch - Pixabay